

Anhang

Erklärung und Literaturbearbeitung der Sakramente und der religiösen Rituale in der römisch-katholischen (röm.-kath.) und der evangelisch-reformierten (ev.-ref.) Kirche

Geschichte der Sakramente und der religiösen Rituale in der röm.-kath. Kirche

Die Sakramente

Das apostolische Glaubensbekenntnis:

„Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrau, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben worden. Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel, sitzt zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Nachlass der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen“

(Franziskus 1988, S. 11,12).

Geschichte

Riten und Sakramente sind kultische Handlungen, durch die der Gläubige am Kreuzestod und der Auferstehung Christi teilnimmt. Zunächst war die Zahl der Sakramente offen. Seit dem 15. Jahrhundert hat die röm.-kath. Kirche sich auf folgende sieben Sakramente festgelegt:

Taufe, Firmung, Eucharistie, Busse, Krankensalbung, Priesterweihe und Ehe.

Man findet im Buch „katholischer Katechismus nach Bischof Franziskus“ sehr bedeutende Worte im Zusammenhang mit der Geschichte der Sakramente in der röm.-kath. Kirche. Aus den Wunden des Heilands fließen 7 Ströme, das sind die 7 Heiligen Sakramente. Am Kreuz hat Jesus alle Gnaden verdient; durch die Sakramente fließen sie jedem Menschen zu. Man kann also sagen, dass die Sakramente Gnadenmittel sind, die kostbarsten und heiligsten Gaben der Kirche (Franziskus 1988).

Die sieben Sakramente der röm.-kath. Kirche

1. Taufe

„Die Taufe ist das erste, grundlegende und wichtigste Sakrament, das Sakrament der heiligenden und reinigenden Wiedergeburt. Sie ist die Pforte, durch die man in das Reich Gottes eintritt. Jesus Christus hat die Taufe eingesetzt mit den Worten: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“.

(Franziskus 1988, S. 86).

2. Firmung

Die Taufe hat uns zu Kindern Gottes gemacht. Die Firmung bringt den Getauften ein Erstarken und Wachsen in der Gnade Gottes. Sie begnadigt uns zum Bekenntnis des Glaubens, sie weiht uns zu Aposteln im Reiche Gottes. Die Firmung ist Krone und Abschluss der Taufe. In früheren Zeiten wurde die Firmung gleich nach der Taufe eingesetzt. Am Pfingstfest kam der Hl. Geist auf die ganze junge Kirche herab und alle, die an Jesus Christus glaubten, empfingen den Hl. Geist. Somit hat jeder Getaufte ein Recht auf die Hl. Firmung (Franziskus 1988).

3. Allerheiligstes Altarsakrament/Eucharistie

Das Altarsakrament ist das heiligste aller Sakramente. Die sechs anderen Sakramente geben uns Gnaden verschiedener Art.

In diesem Sakrament lebt der Heiland (Erlöser) unter uns in den Gestalten von Brot und Wein. Dieses Sakrament kommt zustande durch das Opfer der Hl. Messe (Eucharistie). Aus diesem Opfer fließen der Menschheit unermessliche Gnaden zu. Das Altarsakrament, die Eucharistie, ist der grösste Reichtum der röm.-kath. Kirche und das kostbarste Gut der Gläubigen (Franziskus 1988).

4. Busse/Beichte

„Der Heiland hatte immer ein gütiges Herz für die Sünder. Er nahm sich ihrer an. Die Liebe zu den Sündern trieb den Heiland an, ein eigenes Sakrament einzusetzen für jene, welche nach der Taufe durch eine schwere Sünde Gnade und Himmel verloren haben. Dieses Sakrament schenkt die verlorene Gnade wieder und öffnet dem Sünder den Himmel“ (Franziskus 1988, S. 116).

5. Letzte Ölung/Krankensalbung

Wie man in den Schriften des katholischen Katechismus liest, hat der Heiland besonders viel Liebe den kranken Menschen geschenkt. Er tröstete die Kranken und viele von ihnen heilte er. Es ist darum auch nicht verwunderlich, dass der Heiland gerade für die kranken Menschen ein eigenes Sakrament eingesetzt hat, nämlich das trostreiche Sakrament der Krankenölung. Mit diesem wollte er den kranken Menschen helfen, ganz besonders wichtig in der Sterbestunde; denn diese Stunde entscheidet über die ganze Ewigkeit (Franziskus 1988).

6. Priesterweihe

„Wie Gott Vater seinen Sohn Jesus Christus sandte, so sendet Jesus Christus seine Priester in die Welt. Durch die Priesterweihe ist dafür gesorgt, dass das Priestertum nicht mehr ausstirbt. Die heutige Zeit scheint kostbar mit den Berufungen in geistlichem Sinne umzugehen. Es herrschen Mängel in Bezug auf die Priesterberufungen, Priesterweihen“ (Franziskus 1988, S. 136).

7. Ehe

„Wie das Sakrament der Priesterweihe für den Priester stammt, so ist das Sakrament der Ehe für den Ehestand eingesetzt. Es ist das Sakrament der Elternweihe. Die Ehe ist von Gott im Paradies eingesetzt worden, in ihr sollen die Kinder geboren und erzogen werden, damit sie die Erde und den Himmel bevölkern“ (Franziskus 1988, S. 140).

Als Jesus auf die Erde kam, erneuerte er die Heiligkeit der Ehe und machte sie zu einem Sakrament. Er selber kam in der Familie von Maria und Joseph zur Welt und wirkte sein erstes Wunder bei einer Hochzeitsfeier. So hoch und heilig dachte der Heiland von der Ehe (Franziskus 1988).

Sakramente und religiöse Rituale in der röm.-kath. Kirche in der Tradition und der Moderne

Wenn wir von der Tradition sprechen, dann meinen wir die Zeit bis zum II. Vatikanischen Konzil, welches vom 11. Oktober 1962 bis 08. Dezember 1965 dauerte.

Ab diesem Zeitpunkt sprechen wir von der Moderne.

Die röm.-kath. Kirche war und ist nach wie vor geprägt von den Traditionen und Riten früher wie heute. Trotzdem zeichnen sich wesentliche Unterschiede ab in den verschiedenen Ländern und Kirchengemeinden.

Unter der **Tradition** verstehen wir das Leben der Riten vor dem II. Vatikanischen Konzil. Wir holen unsere Informationen von einer Gemeinschaft, die das bewusst noch lebt, nämlich der Priesterbruderschaft St. Pius X.. Papst Pius X. schützte die Lehren des trinitischen Ritus. Er setzte sich ein, dass das Messopfer im Sinn des I. Vatikanischen Konzils weitergelebt und zelebriert wird.

Unter der **Moderne** verstehen wir das Leben der Riten nach dem II. Vatikanischen Konzil, welches durch Papst Johannes XXIII. einberufen wurde. Dieser Papst wollte ausdrücklich die Aktualisierung des Dogmas im Sinne einer Anpassung an das gegenwärtige Zeitalter. Er plädierte für Religionsfreiheit und verstärkten Dialog mit Andersgläubigen.

Definition Sakrament in der Tradition

„Ein Sakrament ist ein äusseres Zeichen, das Jesus eingesetzt hat, um uns innere Gnade zu geben. Drei Dinge gehören zu einem Sakrament. Das äussere Zeichen deutet die innere Gnade an und bewirkt sie auch, denn dazu hat sie Christus eingesetzt. So weiss der Christ die selige Stunde der Begnadigung. Die Sakramente geben oder vermehren die heiligmachende Gnade und jedes Sakrament gibt eigene, besondere Gnaden“ (Franziskus 1988, S. 84).

Definition Sakrament in der Moderne

„Sakramente sind heilige Zeichen, durch die Christus bewirkt, was sie bezeichnen. Zu einem Sakrament gehören: Wort und Zeichen, die damit bezeichnete Gnade, der Auftrag des Herrn“ (Baur et al. 1980, S. 221).

Erklärungen zu den Sakramenten und religiösen Ritualen in der röm.-kath. Kirche

Taufe

„Das Wort Taufe kommt von tauchen. Ursprünglich wurde die christliche Taufe durch Untertauchen gespendet. Wasser ist ein vielsagendes Symbol: Wasser reinigt, belebt, kann aber auch gefährlich sein. Im Wasser zu versinken bedeutet Tod und Untergang, daraus gerettet zu werden, neues Leben“ (Baur et al.1980, S. 223).

Zeremonie in der Tradition

Der Priester empfängt den Täufling vor der Kirchentüre, er muss dort warten, weil er noch kein Glied der Kirche ist. Der Priester trägt die violette Stola (Stola = Band), das die katholischen Priester bei der Ausübung des Amtes um die Schultern tragen (violett = Farbe der Busse), denn der Täufling hat noch die Erbsünde und ist ein Kind des Zornes.

Der Priester haucht das Kind an, zeichnet das Kreuz auf seine Stirne und auf sein Herz und gibt ihm geweihtes Salz. Der Teufel soll von ihm weichen und dem Hl. Geist Platz machen. Das Salz bedeutet himmlische Weisheit. Dann befiehlt der Priester den Teufel im Namen Gottes vom Kind zu weichen.

Jetzt legt der Priester dem Kind die Stola über und führt es in das Gotteshaus.

Dort beten alle das apostolische Glaubensbekenntnis und das Vaterunser.

Dann berührt der Priester Ohren und Nase des Kindes mit Speichel, wie es der Heiland bei der Heilung des Taubstummen tat. Nun salbt der Priester Brust und Nacken des Kindes mit heiligem Öl, denn es soll das Joch der Gebote tragen. Die Paten legen das Taufgelübde ab und bekennen den katholischen Glauben.

Bei der folgenden weiteren Taufzeremonie zieht der Priester nun die weisse Stola an (weiss = Farbe der Reinheit).

Während er drei Mal in Kreuzform das geweihte Wasser über die Stirne giesst, spricht er die heiligen Taufworte.

Nach der Taufe überreicht er dem jungen Christen das weisse Gewand und die brennende Kerze (Franziskus 1988).

Zeremonie in der Moderne

Zur Tauffeier gehören der Empfang der Eltern und der Paten mit dem Täufling an der Kirchentür.

Die Salbung mit Katechumenöl, die Weihe des Taufwassers, die Absage an den Teufel, das Glaubensbekenntnis der Eltern, der Paten und der ganzen Gemeinde, die Taufe mit Wasser und den Taufworten (dabei übergiesst der Priester drei Mal das Haupt des Täuflings mit Wasser), die Salbung mit Chrisam, die Überreichung des weissen Kleides, die Übergabe der brennenden Taufkerze, das Gebet des Herrn und der Segen sind weitere Elemente der Tauffeier (Baur et al. 1980).

Zusammenfassung

Die Kirche hat die Menschen von Anfang an getauft, die zum Glauben an Christus kamen. Die Taufe ist das Sakrament des Glaubens und gliedert den Menschen in die Kirche ein, besiegelt seinen Anschluss an Christus. Die Taufe wird zum Sakrament des neuen Lebens, der Wiedergeburt. Das Untertauchen, resp. das Übergießen von Wasser versteht der Apostel Paulus als Sinnbild vom Sterben des alten Menschen und seiner Auferstehung zu neuem Leben.

Die Taufe ist ein gemeinsames Sakrament der ganzen Christenheit. Sie macht alle Christen zu Brüdern und Schwestern in Christus.

Wer auch immer tauft: Es ist Christus selber, der die Taufe spendet. Darum erkennt die katholische Kirche die Gültigkeit der Taufe orthodoxer, anglikanischer und protestantischer Christen an, wenn der Taufende sich an Wort und Zeichen des Sakramentes hält und tun wollte, wie Christus befohlen hat.

Alte Sinnbilder dafür, was in der Taufe vor sich geht, sind das weisse Kleid für den Täufling und die brennende Kerze: Freude, Zugehörigkeit zum heiligen Gott, Liebe zu ihm werden dadurch ausgedrückt.

Firmung

Das Wort Firmung kommt von Confirmatio und heisst Stärkung im Hl. Geist. Dieses Sakrament führt die in der Taufe begonnene christliche Eingliederung weiter. Die Firmung kann jeder Christ nur einmal im Leben empfangen. Die Firmungsspendung durch den Bischof ist jeweils eine Feier der ganzen Pfarrgemeinde, sie wird für ihre Firmlinge in die Verantwortung eingebunden.

Das Sakrament der Firmung wird gespendet durch die Salbung mit Chrisam auf der Stirn unter Auflegen der Hand mit den Worten: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, des Heiligen Geistes“.

Lateinisch heisst die Spendeformel: Accipe signaculum doni Spiritus Sancti.

Chrisam ist ein helles Olivenöl, vermischt mit dunklem Balsam. Dieses Öl wird am Gründonnerstag vom Bischof geweiht. Öl bedeutet Stärkung durch den Hl. Geist, Kraft, bei der königlichen Salbung, Würde. Der Geruch des Balsams gilt als Sinnbild für gute Taten nach Christi Vorbild und fördert Verwesung des Bösen.

Die Firmung vollzieht der Bischof. Er ist der erstberufene Spender. Die Spendung durch den Bischof verdeutlicht die enge Verbindung der Gefirmten mit der Kirche und ihre Verpflichtung, den Menschen von Christus Zeugnis zu geben. In bestimmten Fällen kann auch der Priester die Firmung spenden (Baur et al. 1980).

Zeremonie in der Tradition

Vor der Firmung soll sich der Firmling wie folgt vorbereiten:

- a) Eifriges Gebet zum Hl. Geist
- b) Würdiger Empfang der Beichte und der Hl. Kommunion

Ablauf:

Der Bischof ruft mit seinen ausgebreiteten Händen den Hl. Geist mit seinen 7 Gaben auf die Firmlinge herab. Dann legt er jedem einzelnen Firmling die Hand auf, macht ihm mit Chrisam ein Kreuz auf die Stirne und spricht: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und stärke dich mit dem Chrisam des Heiles, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen“. Der Firmpate legt dabei die rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings. Hierauf gibt er dem Gefirmten einen leichten Schlag auf die Wange und spricht: „Der Friede sei mit dir“ (Franziskus 1988).

Zeremonie in der Moderne

Wer den Firmling zum Bischof geleitet, legt seine rechte Hand auf die Schulter des Firmlings und nennt dessen Namen oder der Firmling kann auch selbst seinen Vornamen sagen. Der Bischof taucht seinen rechten Daumen in den Chrisam und zeichnet damit auf die Stirn des Firmlings ein Kreuz. Dabei spricht er: „N:, sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Hl. Geist“. Der Gefirmte antwortet mit: „Amen“. Der Bischof fügt nebst einem persönlichen Gruss noch hinzu: „Der Friede sei mit dir“. Dabei gibt er dem Firmling einen leichten Schlag auf die rechte Wange.

Der Schlag auf die Wange rechts bedeutet, dass der Gefirmte für seinen Glauben zu leiden und zu dulden habe, dass er einstehen soll für die Wahrheit und Gerechtigkeit (Ritterschlag) (Baur et al. 1980).

Zusammenfassung

Die Firmung vollendet die Taufe, in der der Hl. Geist unser wahrer Freund wurde. Christus, der Gesalbte Gottes, salbt den Firmling mit seinem Geist. Durch dieses Sakrament wird der Hl. Geist für den Christen zum Führer auf dem Lebensweg.

Eucharistie

Das griechische Wort Eucharistie bedeutet Danksagung. Die Eucharistiefeier ist der wichtigste Gottesdienst der Kirche. Die Kirche feiert die Eucharistie, um durch Jesus Christus Gott, den Vater und höchsten Herrn, im Hl. Geist anzubeten und ihm zu danken. In der Eucharistiefeier wird das Kreuzesopfer Jesu Christi gegenwärtig. Sie ist das vollkommene Lob-, Dank-, Sühn- und Bittgebet, das alle Opfer des Alten Bundes vollendet und abgelöst hat. Die Eucharistiefeier wird deshalb auch Messopfer oder heilige Messe genannt.

In der Eucharistiefeier wird den Gläubigen das Allerheiligste Altarsakrament, die hl. Kommunion, die hl. Hostie gespendet. Das Wort für Einswerden heisst Kommunion. Die heilige Messe hat zwei Hauptteile: den Wortgottesdienst und die Eucharistiefeier.

Im Ablauf der Eucharistiefeier und dem Empfang der hl. Kommunion entstehen wesentliche Unterschiede. Wir werden nur in kurzen Sequenzen auf die Differenzen eingehen (Baur et al. 1980).

Zeremonie in der Tradition beim Empfang der hl. Kommunion, dem Allerheiligsten Altarsakrament

In der Tradition spricht man vom Allerheiligsten Altarsakrament. Dieses Sakrament darf nur empfangen, wer:

- nicht in einer Todsünde ist
- das Busssakrament empfangen hat
- nüchtern ist ab Mitternacht (ausgenommen wer einfaches Wasser trinkt oder wer krank ist)
- anständige und reinliche Kleidung trägt
- das Schuldbekennnis, Confiteor genannt, ablegt
- die Absolution in globo vom Priester erhält
- die gläubige Person macht das Kreuzzeichen und spricht drei Mal: „Domine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum, sed tantum dic verbo, et sanabitur anima mea.“

(Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund)

- die gläubige Person kniet vor der Kommunionbank nieder und empfängt die hl. Hostie auf die Zunge. Dabei spricht der Priester: „Corpus domini nostri Jesu Christi cusodiat animam tuam in Ditam aeternam. Amen“. (Der Leib unseres Herrn Jesus Christus bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.)
- nun macht diese Person erneut eine Kniebeuge und geht wieder an ihren Platz zurück
(Franziskus 1988)

Zeremonie in der Moderne beim Empfang der hl. Kommunion

- die gläubige Person darf in keiner Todsünde sein
- die gläubige Person spricht nur ein Mal und in der üblichen Landessprache: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort so wird meine Seele gesund“.
- es besteht die Möglichkeit der Hand- oder der Mundkommunion
- beim Empfang der Hostie spricht der Priester, der Seelsorger oder eine Person mit besonderem Auftrag nur ein Mal und wiederum in der landesüblichen Sprache: „Der Leib Christi oder das Brot des Lebens“.
- die gläubige Person antwortet mit „Amen“
(Baur et al. 1980)

Zusammenfassung

Die Kirche lebt vom Sakrament der Eucharistie; in ihm werden die Gläubigen mit Christus und untereinander eins. Sie vollendet die Eingliederung in die Kirche.

Die Gegenwart des Herrn in der Eucharistie ist ein Geheimnis unseres Glaubens.

Der Empfang der hl. Kommunion ist die innigste Vereinigung mit Gott. Christus sagt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh. 6,57). Der hl. Ignatius von Antiochien nennt die hl. Kommunion ein Heilmittel zur Unsterblichkeit und ein Gegenmittel gegen den Tod.

Beichte/Sakrament der Busse

In der Busse kommt das Zeichen der Bereitschaft zur Wiedergutmachung der Vergehen zum Tragen. Wir haben es alle mit der schmerzlichen Erfahrung zu tun, schuldig zu werden und um Verzeihung und Versöhnung zu bitten.

Der Priester hat von Christus kraft seiner Weihe den Auftrag und die Vollmacht erhalten, im Namen der Kirche die Gläubigen von den Sünden loszusprechen. Der Priester ist absolut zur Verschwiegenheit über das Beichtgespräch verpflichtet.

Ohne Reue ist Vergebung nicht möglich. Gott verzeiht jede Sünde, die ein Mensch aus Liebe zu ihm bereut. Das Sakrament der Busse soll die heiligmachende Gnade wiedergeben und Frieden und Kraft zu einem göttlichen Leben bringen (Baur et al. 1980).

Beichtordnung

Die Gewissenserforschung leitet der Christ durch ein Gebet ein, durch Besinnung auf Gottes Wort und Willen. Er fragt sich, wo er Gutes unterlassen und Böses getan hat, wo er gesündigt hat in Gedanken, Worten und Werken. Der Gewissenspiegel oder Beichtspiegel kann ihm dabei nützlich sein.

Ohne Reue ist die Absolution durch den Priester ungültig. Absolution heisst Lossprechung.

Dabei spricht der Priester: „Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen“.

Nach jeder Lossprechung erteilt der Priester eine Busse in Form von Gebeten. Als Abschluss kommt ein Dankgebet (Baur et al. 1980).

Zeremonie in der Tradition

- die Beichte findet in einem Beichtstuhl statt
- die Gewissenerforschung erfolgt ausschliesslich nach den 10 Geboten, dem Beichtspiegel: 1. Gebot: Glauben und Beten, 2. Gebot: Heilige Namen, 3. Gebot: Sonn- und Feiertage, 4. Gebot: Eltern und Vorgesetzte, 5. Gebot: Geschwister und andere Leute, 6. und 9. Gebot: Unkeuschheit, 7. und 10. Gebot: Stehlen, 8. Gebot: Lügen
- Die beichtende Person kniet immer, auch wenn die Beichte in einem Zimmer stattfindet. Dabei darf das Kruzifix nie fehlen
- die Absolution ist in lateinischer Sprache
- der Priester trägt eine violette Stola, eine lange schwarze Soutane mit weissem Stehkragen (Franziskus 1988)

Zeremonie in der Moderne

- die persönliche Beichte findet nur noch ganz selten in einem Beichtstuhl statt, dafür als Beichtgespräch in einem Zimmer
- in aller Regel wird nicht nach dem Beichtspiegel gebeichtet, sondern anhand der drei Fragen: Wie bin ich vor Gott, vor den Menschen und vor mir selber schuldig geworden? Jede Person muss persönlich nach ihrem Alter und ihrer Lebenssituation überlegen, wie sie vor Gott steht und was sie Gott und den Menschen schuldig geblieben ist
- der Priester trägt in der Regel zivile Kleidung (Baur et al. 1980)

Ferner:

Das II. Vatikanische Konzil hat versucht, auch das Sakrament der Busse neu lebendig zu gestalten. Bussgottesdienste laden zur gemeinsamen Gewissenerforschung, wecken die Bereitschaft zur Umkehr und können zur persönlichen sakramentalen Beichte bewegen. Die Bussgottesdienste sind aber kein Ersatz für das Sakrament der Beichte. Die Kirche hält fest, dass alle nach der Taufe begangenen schweren Sünden gebeichtet werden müssen.

Die praktische Gestaltung der Beichte war in der Geschichte sehr unterschiedlich. Im Altertum wurde das Sakrament nur für schwere Sünden gespendet. Die Sünder erhielten die Busse öffentlich und wurden oft erst nach langer Zeit vom Bischof wieder zur Eucharistie zugelassen. Man konnte das Sakrament nur ein Mal empfangen, daher verschoben es viele Gläubige bis in die Todesstunde. Im Mittelalter wurde die Busspraxis milder. Es wurde nicht mehr öffentlich gebeichtet, sondern privat bei einem Priester. Dazu wurden nicht mehr nur schwere Sünden gebeichtet, sondern auch kleinere Fehler. Nur langsam bildete sich unsere heutige Beichtpraxis heraus. Die Beichtstühle kamen erst nach dem tridentinischen Konzil im 16. Jahrhundert (Baur et al. 1980).

Zusammenfassung

Das Sakrament der Busse ist ein Geschenk des auferstandenen Herrn; es versöhnt mit Gott, hilft zur Versöhnung unter den Menschen und bringt dem Beichtenden Friede und Freude in der Gewissheit: Mir ist vergeben.

Wer beichtet, muss sich besinnen, seine Sünden bereuen und sich bessern wollen.

Das Entscheidende aber tut Gott in der Lossprechung durch den Priester: Er vergibt.

Krankensalbung

Das heilige Öl wird am Hohen Donnerstag vom Bischof feierlich geweiht. Weil der Krankenölung andere Salbungen mit Öl und Chrisam vorausgehen, z. B. bei der Taufe und Firmung, sprach man oft auch von der letzten Ölung.

Leider kam im Mittelalter die Meinung auf, dieses Sakrament sei vor allem ein Sterbesakrament. Doch Christus will gerade auch denen beistehen, die Hilfe, Trost und Kraft besonders brauchen. Darum ist die Krankensalbung für alle da, die in der Not der Krankheit der Hilfe des Herrn besonders bedürfen.

Die Krankensalbung wird gespendet durch Salbung mit heiligem Öl und vertrauensvollem Gebet aus dem Glauben an Christus (Baur et al. 1980).

Vorgehen:

Der Priester legt dem Kranken schweigend die Hände auf, er salbt den Kranken an Stirn und Händen mit heiligem Öl und spricht dabei:

„Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen; er stehe dir bei mit der Kraft des Hl. Geistes. Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich; in seiner Gnade richte er dich auf“ (Baur et al. 1980).

Zeremonie in der Tradition

- der Kranke soll vor dem Empfang seine Sünden beichten und wenn dies nicht möglich ist, wenigstens bereuen
- der Priester reinigt und heilt alle fünf Sinne des Kranken: Die Augen, haben gesucht, Böses zu sehen, die Ohren zu hören, der Mund hat böse Worte gesprochen, die Hände halfen zur bösen Tat
- die Krankenölung darf nicht erhalten, wer nicht krank ist oder vor dem Tod steht, z. B. die zum Tod Verurteilten oder Soldaten vor der Schlacht
- in der gleichen Krankheit kann das Sakrament nur wiederholt werden, wenn die Todesgefahr vorüber war und sie sich von neuem einstellt
- die Krankenölung darf in Ausnahmefällen bis zu zwei Stunden nach dem medizinischen Tod, wenn es nicht anders geht, gespendet werden. Die Krankenölung ist für den lebendigen Menschen bestimmt
- auch bei plötzlichem Todesfall soll man sofort noch den Priester kommen lassen
- es wird nur Olivenöl gebraucht
- nach dem Tode werden wie üblich die speziellen Gebete gesprochen (Franziskus 1988)

Zeremonie in der Moderne

- Jeder, der schwer krank ist, auch Kinder, und jeder, der unter den Beschwerden des Alters leidet, soll die Krankensalbung erhalten. Er soll frei von schwerer Sünde sein
- der Priester salbt in der Regel nur noch die Stirn und die Hände
- die Krankensalbung kann jede kranke Person mehrere Male empfangen
- zum Abschluss beten alle gemeinsam das Vaterunser und der Priester segnet den Kranken
- ein Mal im Jahr wird im Anschluss an die Eucharistiefeier die Krankensalbung allen Anwesenden gespendet, die der Stärkung durch dieses Sakrament besonders bedürfen
- die Krankensalbung wird nicht mehr gespendet, wenn der Kranke schon gestorben ist. Es ist ein Sakrament für die Lebenden
- es wird Olivenöl oder Pflanzenöl gebraucht (Baur et al. 1980)

Zusammenfassung

In der Krankensalbung hilft Christus dem Kranken durch die Kraft des Heiligen Geistes; er richtet ihn auf und vergibt ihm seine Sünden. Er schenkt ihm Mut und Gottvertrauen. Die Krankensalbung soll der kranke Mensch mit der Hingabe an den Willen Gottes erfüllen, mit dem ruhigen und sicheren Vertrauen, in Gottes Güte geborgen zu sein. In diesem Vertrauen darf der Kranke von Gott die Gesundheit des Leibes und der Seele erleben.

Priesterweihe

Alle Christen sind durch die Taufe zum Dienst vor Gott geweiht. Sie haben die Gabe des Geistes Gottes empfangen und können in diesem Geist leben und wirken. Darum spricht die Kirche vom gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen.

Auch die Gemeinden der Christen brauchen Menschen, die in ihnen besondere geistliche Dienste übernehmen. Das tun Bischöfe, Priester, Diakone. Die Kirche ruft sie in ihr Amt und befähigt sie zu diesem Dienst durch das Sakrament der Weihe zum Bischof, Priester, Diakon.

Bei der Weihe zum Bischof, Priester, Diakon ist die Handauflegung und das Weihegebet das wesentliche Zeichen des Sakraments. Daneben sind seit alter Zeit im Ritus zwei weitere wichtige Elemente dazu gekommen: die Salbung mit Chrisam und die Übergabe des Zeichens des jeweils übernommenen Dienstes (Baur et al. 1980).

Zeremonie in der Tradition

- die Weihe des Bischofs, des Priesters geschieht innerhalb einer heiligen Messe
- alle, die zur Weihe vor dem Bischof erscheinen, werden einzeln mit dem Namen aufgerufen
- der Bischof legt jedem die Hände auf
- nach Anlegen der Stola und des Messgewandes werden die Hände des Neupriesters mit Katechumenöl gesalbt, damit alles gesegnet ist
- der Bischof übereicht jedem Neugeweihten Kelch, Patene mit Hostie und Wein und spricht den Segensspruch

- nun feiern der Bischof und die Neugeweihten miteinander das heilige Messopfer
- am Schluss der Weihemesse legt der Bischof nochmals jedem Neugeweihten die Hände auf und erteilt ihm den Segen des Heiligen Geistes
- die Handlungen und Gebete werden nach der vorkonsiliarischen Tradition zelebriert (Franziskus 1988)

Zeremonie in der Moderne

Der Ablauf ist identisch, ausser dass die Handlungen und Gebete sich nach den Gegebenheiten nach dem II. Vatikanischen Konzil richten (Baur et al. 1980).

Zusammenfassung

Die Heilige Schrift bezeugt, dass Christus den Aposteln priesterliche Gaben und Vollmachten übertragen hat, z. B. beim letzten Abendmahl und nach seiner Auferstehung. Die ersten Gemeinden der Christenheit wurden von Aposteln und Ältesten, den Presbytern, geleitet. Von diesem Ausdruck kommt das Wort Priester. Episkopos, übersetzt heisst Vorsteher, Bischof. Die Hierarchie Papst – Kardinal – Bischof – Priester - Diakone ist bis heute geblieben. Der Priesterberuf ist zur Ehelosigkeit, dem Zölibat verpflichtet.

Ehe

Das Wort Ehe ist verwandt mit dem Wort ewig. Wenn zwei Menschen sich anvertrauen und Treue geloben, ist das für sie ein entscheidender Höhepunkt im Leben.

In Neuen Bund ist die Ehe ein heiliges Zeichen: Abbild des Bundes zwischen Christus und seiner Kirche.

Weil mit der Ehe viele rechtliche Folgen verknüpft sind, verlangt der Staat bei uns in der Schweiz die Erklärung des Ja-Worts vor dem Standesbeamten schon vor der kirchlichen Eheschliessung. Dadurch wird der Ehevertrag für den staatlichen Bereich rechtskräftig. Den Ehebund vor Gott schliessen die katholischen Christen vor dem Priester der Kirche (Baur et al. 1980).

Zeremonie in der Tradition und der Moderne

- die Trauung findet gewöhnlich innerhalb der heiligen Messe statt
- zur festgelegten Zeit kommen die Brautleute mit zwei Zeugen zur Kirche
- die Eheringe werden auf den Altar gelegt
- der Priester stellt an die Brautleute in feierlicher Form die Frage, ob sie mit freiem Willen den Bund des Lebens miteinander schliessen wollen
- die Eheleute geben sich vor dem Priester und den Zeugen das Ja-Wort
- nun segnet der Priester die Eheringe, die sich die Brautleute gegenseitig reichen
- die Brautleute reichen einander die rechte Hand
- der Priester legt darüber die Stola und seine rechte Hand, während er im Namen des dreieinigen Gottes und der Kirche den Ehebund segnet
- nach dem Vaterunser wird der feierliche Brautsegens erteilt (Baur et al. 1980)

Unterschiede

In der Tradition

- von einer Eheschliessung, in welcher die beiden Personen nicht der selben Religion angehören, ist abzuraten
- wenn ein Mitglied nicht getauft ist, z. B. ein Muslime, so ist keine Eheschliessung erlaubt
- wenn die Kirche aus sehr wichtigen Gründen den Eheleuten erlaubt, voneinander getrennt zu leben, bleibt der Ehebund doch bestehen
- die getrennten Eheleute können keine andere Ehe schliessen, solange der andere Teil noch lebt
- würden sie dennoch wieder heiraten, so wäre das eine sehr schwere Sünde, ein Ehebruch. Ein solcher Katholik ist vom Empfang der Sakramente ausgeschlossen (Franziskus 1988)

In der Moderne

- in der katholischen Kirche ist die Ehescheidung nicht erlaubt, es gibt nur die Aufhebung der Lebensgemeinschaft, wenn die Fortführung nicht zugemutet werden kann
- anstelle einer heiligen Messe kann ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert werden (Baur et al. 1980)

Zusammenfassung

Das Sakrament der Ehe spenden sich christliche Eheleute im Angesicht der Kirche, d.h. vor dem zuständigen Priester und den Trauzeugen. Das Zeichen der Ehe ist das gegenseitige Ja-Wort der Brautleute vor dem Priester und den Trauzeugen.

Sakramente und religiöse Rituale in der ev.-ref. Kirche in der Tradition und Moderne

Die ev.-ref. Kirche ist sehr heterogen, eine Aufteilung in Tradition und Moderne wie wir es in der röm.-kath. Kirche vorgenommen haben, ist hier nicht angebracht.

Die Reformation kann als revolutionäre Antwort auf das ständige Versagen der Reform der Kirche bezeichnet werden, auf die krassen Missstände in der alten Kirche. Interessant ist, dass die Kirche nicht im Zentrum platze, sondern in der Provinz, in Wittenberg. Das Gelingen der Reform ist zum grossen Teil den Reformatoren selbst zu verdanken. Aus der Lehre der grossen Reformatoren ging der Protestantismus (von lat. protestari = öffentlich bezeugen) hervor (Hattenstein 1997).

Im Buch der Weltreligionen nach Hattenstein lesen wir weiter, dass der Protestantismus an die alleinige Schriftautorität der Bibel, die Gewissensfreiheit des Einzelnen, den Ruf des Predigers zu innerer Umkehr und einer Innerlichkeit des Glaubens, welche äussere Symbole wie Heiligenkult, Mysterien und Reliquien vernachlässigt, appelliert (Hattenstein 1997).

Begriffsklärung

„Der Begriff Protestantismus geht auf den Reichstag zu Speyer 1529 zurück. Dort forderte eine Minderheit an Ständen und Städten eine Kirchenreform. Sie protestierten gegen den Beschluss der Mehrheit, an den Reichsreligionen in alter Form festzuhalten. In Sachen Religion, meinten sie, habe jeder für sich Rechenschaft vor Gott abzulegen. Damit zeichnete sich erstmals eine konfessionelle Spaltung des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ab. Als Protestanten galten ursprünglich nur die Anhänger Luthers (Lutheraner), später auch die Reformierten, die sich auf Calvin und Zwingli beriefen“ (Balta et al. S. 167).

Man kann sagen, dass der Protestantismus durch die Kirchenkritik Martin Luthers entstanden ist und die protestantische Frömmigkeit durch einen engen Bezug zur Bibel bis heute geprägt ist.

Die zwei Sakramente in der ev.- ref. Kirche

Taufe

Bei der Taufe wird ganz normales Wasser genommen, also nicht gesegnetes Wasser; Wasser, als sichtbares Element. Das Kreuzzeichen wird vom Pfarrer auf die Stirn des Täuflings gemacht, dies als Zeichen vom unsichtbaren Leben ins sichtbare und dann wieder ins unsichtbare. Eine Kerze gehört nicht zur Spendung des Sakramentes. Vor allem Zwingli lehnte die Kerze ab.

Heute wird von der jüngeren Generation oft eine Kerze eingesetzt als Symbol für Licht, Christus das Licht der Welt (Balta et al. 1992).

Abendmahl

*„Jesus, der Christus, lädt uns ein, Abendmahl zu feiern.
Als Fest der Erinnerung an Gottes Wege mit seiner Welt.
Als Fest der Gemeinschaft untereinander und mit Gott.
Als Fest der Vorfreude auf sein Reich,
Das kommen wird in Kraft und Herrlichkeit.*

*Wir sind namentlich, persönlich eingeladen.
Dürfen kommen, wie wir sind mit unserem Hunger und Durst.
Nach Gnade und Vergebung, nach Zuwendung und Freundschaft,
Nach Befreiung und Erlösung, nach Trost und Stärkung
Und in allem: nach Leben, nach Gelingen, nach Gott,
Nach Liebe wie sie in Christus sichtbar geworden ist“
(Läderach 2006, S. 7).*

Zum Abendmahl gehört nach ev.-ref. Ritus, dass das Mahl „unter beiderlei Gestalt“ (Brot und Wein) von allen empfangen wird. Zur Liturgie, die nicht für alle Fälle genau festgelegt ist, gehören ein Abendmahlsgebet, ein Dankgebet und die Einsetzungsworte (meistens nach 1. Kor 11, 23-26) (Balta et al. 1992).

Mündliche Aussagen von Pfarrern der ev.-ref. Kirche:

„Das Abendmahl kann durch Pfarrer und Älteste in den Reihen gereicht werden, Brot und Kelch werden dem Nachbarn weitergegeben, es ist aber auch möglich, dass die Gemeinde nach vorne kommt, um das Abendmahl zu empfangen. Im ersten Fall liegt die Betonung auf der gemeinsamen Priesterschaft aller Gläubigen, im zweiten Fall auf der Einladung zum Abendmahl durch Jesus und der Antwort des Gläubigen durch Hervortreten.“

Weitere mündliche Aussagen:

„In den ref. Gemeinschaften besteht ein weit grösserer Spielraum für die Gestaltung der Abendmahlsfeier als in der röm.-kath. Kirche, weil die Bindung an ein verbindliches „Lehramt“ weniger gegeben ist. Zwar erstellen landeskirchliche Verantwortungsträger Textvorlagen für Abendmahlgottesdienste; die konkreten Gottesdienste vor Ort können unter Umständen aber erheblich davon abweichen. Allerdings gibt es auch Bestrebungen, mit anderen reformatorischen Bekenntnisgemeinschaften erzielte Übereinkünfte wie auch gewisse eigene Lokaltraditionen zu respektieren und sich an ökumenische Verbindlichkeit zu halten.“

Erklärungen zu den Sakramenten und religiösen Ritualen in der ev.-ref. Kirche

Krankensalbung

Biblische Grundlage ist Jakobus 5,14: „Ist jemand unter euch krank? Dann soll er die Ältesten der Gemeinde rufen, damit sie für ihn beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben“.

Die Krankensalbung, obwohl gut biblisch, ist in der reformierten Kirche nicht verankert. Im Gegenteil - sie assoziiert den Gedanken „Letzte Ölung“. Durch das Aufkommen und vermehrte Leben der Ökumene werden auch Segnungsgottesdienste nicht mehr ganz fremd empfunden. Dennoch darf eine Jahrhunderte lang gepflegte Tradition der Abgrenzung zur katholischen Kirche nicht unterschätzt werden. Untergründig ist noch vieles da, auch wenn das Wissen darüber nicht mehr vorhanden ist. Deswegen sollte ein Krankensegen mit Salbung gut eingeführt und abgestützt sein, so dass die Kranken sich nicht todgeweiht wähnen, ohne dabei etwas äussern zu können. Ungeachtet dieser möglichen Schwierigkeiten ist der Krankensegen mit Salbung eine Möglichkeit, die Zuwendung Gottes mit verschiedenen Sinnen (spüren, riechen, hören) zu erfahren und die Hoffnung auf Leben - was dies auch immer in der jeweiligen Situation bedeutet - zu stärken. Sich heil fühlen können setzt ja nicht zwingend einen Gesundungsprozess voraus. Salben ist und soll eine priesterliche Handlung sein. Damit ist eine bestimmte Funktion gemeint, die auch der reformierten Tradition entspricht, unabhängig von Stand oder Ordination (Stuker et al. 2002).

Ablauf

Der Krankensegen mit Salbung besteht gemäss Vorschlag der reformierten Kirchen Bern - Jura, aus sieben Elementen. Das Unser Vater ist der Salbung vorangestellt, damit das Thema Schuld bereits angesprochen ist.

„Wenn wir nun salben, so tun wir das als bedürftige Menschen in all unserer Beschränktheit. Was in und durch die Salbung geschieht, liegt nicht in unserer Hand. Möge Gott unsere Gesten und Worte erfüllen mit der Kraft seines Geistes“ (Stuker et al. 2002, S. 5).

1. Eröffnung mit trinitarischer Formel (Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes)
2. Einleitung und Lesung
3. Unser Vater
4. Segnung mit Salbung
5. Salbung durch die übrigen Anwesenden
6. Gebet
7. Schlussegen

Abendmahl

Früher wurde das Abendmahl gebracht, wenn jemand krank war. Heute ist das nicht mehr so, jedoch wird immer mehr ein Ritual einer Salbung mit Öl eingesetzt (Balta et al. 1992).

Seelsorgegespräch

Mündliche Aussagen von ev-ref. Pfarrern:

„Obwohl das Seelsorgegespräch nicht zu den Sakramenten in der ev.-ref. Kirche gehört, nehmen wir es im Anhang auf.

In der ev.-ref. Kirche kennt man das Seelsorgegespräch, bei den Katholiken ist es die Beichte. In der Regel liest der Pfarrer einen Psalm (Psalm 90, 73, 23) dann folgt ein freies Gebet mit der Bitte, Gott möge verzeihen. Es wird kein Kreuzzeichen gemacht.“

Zusammenfassung

Sterbende rufen den Pfarrer selten. Im Protestantismus braucht es den Pfarrer nicht unbedingt beim Abschiednehmen. Jede einzelne Person kann direkt mit Gott sprechen und um Vergebung bitten.

Heute wird eher wieder ein ganz bewusstes Eingehen auf die Situation Sterbender und deren Angehörigen praktiziert. Rituale werden aufgenommen. Der Pfarrer zieht die Familie ins Geschehen ein. Sie werden auch aufgefordert, den Sterbenden um Dank, Vergebung und Verzeihung.